



Ipsos Whitepaper



# Globalisierung – eine neue Herausforderung

## Ergebnisse aus dem Trend Monitor 2005 und 2006

---

Dr. Christian Holst  
Director Public Affairs  
Telefon: 04542 / 801-206  
Christian.Holst@ipsos.de

September 2006

---

### Ipsos GmbH

Heidenkampsweg 100  
D - 20097 Hamburg  
Tel: +49 (0) 40 / 8 00 96-0  
Fax: +49 (0) 40 / 8 00 96-1 00  
(Hauptsitz)

mailbox@ipsos.de  
www.ipsos.de



## 1 Globalisierung – eine neue gesellschaftliche Herausforderung

Der Prozess der Globalisierung ist zur Signatur der Gegenwart geworden. Die „Entgrenzung“ von ökonomischen und politischen Entscheidungen hat eine gesellschaftliche Diskussion entfacht, in der um die möglichen Auswirkungen und Steuerungsinstrumente heftig gestritten wird. Sicher ist nur, dass dieser Prozess unumkehrbar ist – wie mit ihm umgegangen werden soll hingegen viel weniger. Die Auswirkungen der Globalisierung betreffen alle – wenn auch in unterschiedlichem Maße und auf unterschiedlichen Ebenen. Staaten und Nationen verlieren einen Teil ihrer Handlungsfähigkeit in dem Maße, wie sie Wirtschafts- und Finanzströme nicht mehr alleine regulieren können; technische Entwicklungen – vor allem in der Verkehrs- und Kommunikationstechnik – können Informationen und Kapital in „Echtzeit“ an fast jeden Punkt der Erde bringen; globale Wirtschaftsunternehmen nutzen regionale Unterschiede in Steuer-, Sozial-, Umweltschutz- und Ausbildungssystemen aus, um ihre Positionen in den Märkten zu stärken oder zu verteidigen. Dieser Prozess zwingt Unternehmen, Staaten und Gesellschaften zu Reformen und Umstrukturierungen, die gleichermaßen Wohlstandsgewinne in einigen Teilen der Welt wie auch der nationalen Gesellschaften, aber auch Verluste und schmerzhaftige Anpassungen in anderen Teilen nach sich ziehen.

Aber unabhängig davon, auf welcher theoretischen Ebene man über dieses Thema diskutiert - ausschlaggebend sind letztlich die Menschen, die diesen Prozess erleben, erleiden oder mitgestalten. Von daher ist es gerade in offenen Gesellschaften wesentlich, sich immer wieder der Wahrnehmungen und Beurteilungen der Menschen in ihren verschiedenen Rollen zu vergewissern – sei es als Staatsbürger, als Konsumenten, als Arbeitnehmer oder als Gesellschaftsmitglieder.

Im Folgenden werden wir die Perspektive der Menschen untersuchen – welche Hoffungen und Erwartungen, welche Befürchtungen und Ängste haben sie gegenüber dem Prozess der Globalisierung, welche Vor- und welche Nachteile erwarten sie? Ipsos GmbH hat dazu in 2005 und 2006 jeweils in repräsentativen Meinungsumfragen die Bevölkerung zu ihren Einstellungen befragt. So können wir nicht nur ein detailliertes Bild zeichnen, wie die Menschen der Globalisierung gegenüber stehen, sondern auch erste Entwicklungen und Veränderungen in den Einstellungen beschreiben.



## 2 Globalisierung verstehen

Der Begriff „Globalisierung“ ist heute so sehr in fast aller Munde, so als ob er immer schon existiert hätte. Tatsächlich hat dieses Wort erst zu Beginn der neunziger Jahre seine Karriere begonnen – und tauchte im ganzen Jahr 1993 nur 34mal z.B. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung auf. Bis 2001 hat die Verwendung dieses Begriffs fast um den Faktor 40 zugenommen: mit 1.136 Nennungen ist er damit durchschnittlich 3,6mal in jeder Ausgabe der „FAZ“ genannt worden<sup>1</sup>. So wie sich dieser Begriff durchgesetzt hat, sagen im Jahr 2005 auch rund die Hälfte der Befragten, dass ihnen der Begriff klar und deutlich ist (52%), nur für 17% ist dieser Begriff unklar und verschwommen.<sup>2</sup> Allerdings ist die Bedeutung dieses Begriffs ganz unterschiedlich über die verschiedenen Bildungsgruppen hinweg klar: Während höher Gebildete zu fast zwei Drittel (65%) sich unter diesem Begriff etwas klar und deutlich vorstellen können, sind es unter niedriger Gebildeten nur etwas mehr als ein Drittel (36%). Das Verständnis von Begriffen ist jedoch die Voraussetzung dafür, um überhaupt an der gesellschaftlichen Diskussion über Globalisierung teilnehmen zu können – und hier ist bereits ein Teil der Gesellschaft von einer solchen Diskussion ausgeschlossen.

## 3 Gewinner und Verlierer, Optimisten und Pessimisten: Wem Nützt die Globalisierung?

Das Gesicht der Globalisierung ist vielfältig – sie kann auf der einen Seite individuelle Vorteile bringen wie die Möglichkeit, exotische Früchte im heimischen Supermarkt kaufen zu können oder neue Absatzmärkte im Ausland zu eröffnen und somit den heimischen Wohlstand zu fördern. Auf der anderen Seite stehen dem die Nachteile gegenüber – der Verlust von Handlungsmöglichkeiten der nationalen Regierungen, oder die geringeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt, weil woanders dieselbe Arbeit billiger erledigt werden kann. Die Hoffnungen und Befürchtungen sind hier gegeneinander abzuwägen, und es zeigt sich, dass in der Öffentlichkeit die Befürchtungen weitaus überwiegen.

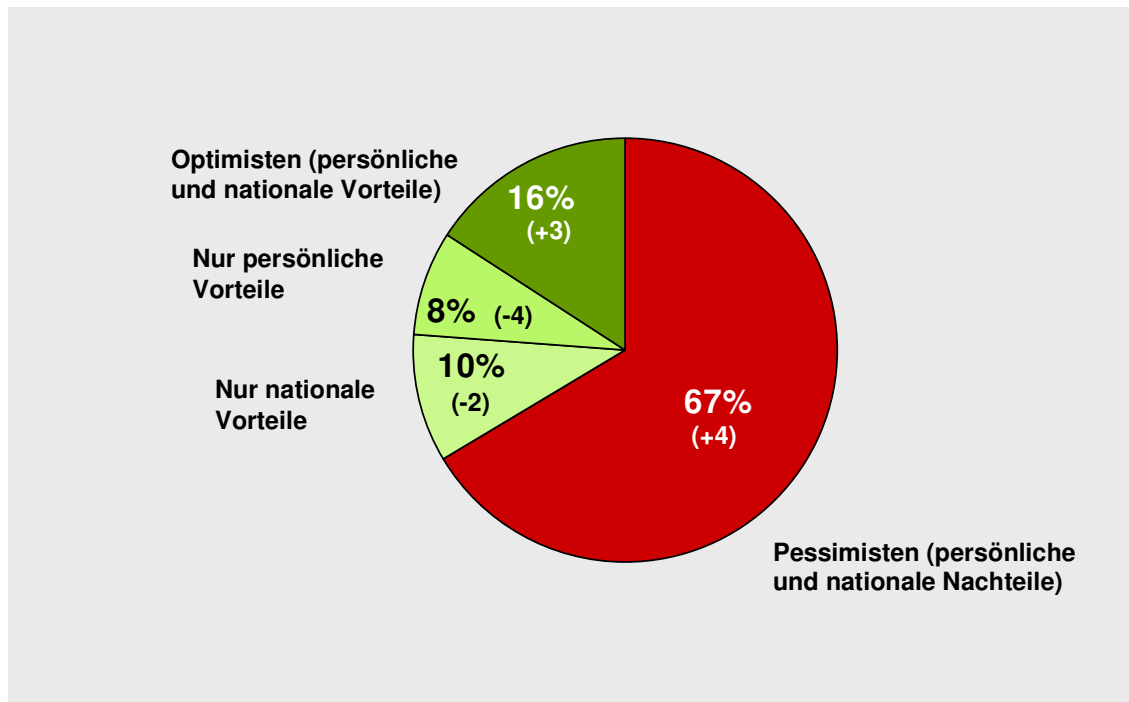
---

<sup>1</sup> Deutscher Bundestag: Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“. 14. Wahlperiode. Kurzfassung des Abschlussberichts, 25.06.2002, S. 9.

<sup>2</sup> Skalenpunkte 1 und 2 bzw. 4 und 5 auf einer fünfstufigen Skala mit den Endpunkten „vollkommen klar und deutlich“ (1) bzw. „vollkommen unklar und verschwommen“ (5).



## Einstellungstypen



Quelle: Ipsos 2006

2006 erwarten zwei von drei Deutschen (67%) durch die Globalisierung sowohl für sich selber wie auch für Deutschland mehr Nachteile als Vorteile – damit ist der Anteil dieser Pessimisten im Vergleich zum Vorjahr leicht um vier Prozentpunkte gestiegen und führt zu einer noch stärkeren Betonung der negativen Einschätzung in der Öffentlichkeit. Gleichzeitig ist auch der Anteil der Optimisten – d.h. derjenigen, die sowohl für sich wie auch für Deutschland mehr Vor- als Nachteile erwarten – leicht um drei Prozentpunkte auf nunmehr 16 Prozent gestiegen. Die „Mischgruppen“ hingegen spielen kaum eine Rolle – rund 8 Prozent der Befragten sehen zwar für sich persönlich Vorteile, für Deutschland aber eher Nachteile; ein fast ebenso großer Anteil (10%) sieht spiegelbildlich eher für sich persönlich die Nachteile, und Vorteile für Deutschland.



## 4 Geschwindigkeit der Globalisierung

Um gestaltbar zu bleiben, dürfen sich tiefgreifende soziale Veränderungen nicht allzu schnell vollziehen – die Menschen, die sie betreffen, müssen die Chance haben, mitgenommen werden zu können. Die Geschwindigkeit, mit der der Globalisierungsprozess wahrgenommen wird, ist somit auch ein Indikator dafür, wie sehr die Menschen noch das Gefühl haben, auf diesen Prozess einwirken zu können.

Für die absolute Mehrheit der Menschen in Deutschland schreitet der Globalisierungsprozess mit immer schnelleren Schritten voran: Mehr als die Hälfte der Befragten (52%) ist der Ansicht, dass sich der Prozess der Globalisierung noch stark oder zumindest etwas beschleunigen würde – dies sind im Vergleich zu 2005 rund fünf Prozentpunkte weniger. Dass sich der Prozess etwas verlangsamen würde, erwarten hingegen 18 Prozent der Befragten (2005: 19%). Allerdings wächst der Anteil derjenigen, die ein zumindest konstantes Tempo erwarten: Für mittlerweile jeden Vierten (26%) wird die Geschwindigkeit, mit der dieser Prozess voranschreitet, in etwa so bleiben – 2005 waren nur weniger als jeder Fünfte (18%) dieser Ansicht.

Bei der Einschätzung der gegenwärtigen Geschwindigkeit sind sich Globalisierungsoptimisten oder –pessimisten einig, sie unterscheiden sich jedoch ganz erheblich, wenn es um die gewünschte Geschwindigkeit geht: Mehr als die Hälfte der Pessimisten (51%) wünschte sich in 2005<sup>3</sup> eine Verlangsamung des Prozesses, aber nur 31% der Optimisten. Umgekehrt wünschten sich 53% der Optimisten eine Beschleunigung dieses Prozesses, unter den Pessimisten waren dies nur 17%.

## 5 Optimisten und Pessimisten – wer sind sie?

Wer sind die Globalisierungsoptimisten bzw. –pessimisten? Durch welche Lebenslagen zeichnen sie sich aus, durch welche Einstellungen unterscheiden sie sich? Im Folgenden werden zunächst die wichtigsten soziodemografischen Variablen beschrieben, anschließend werden Unterschiede in den Einstellungen zwischen diesen beiden Gruppen herausgearbeitet.

---

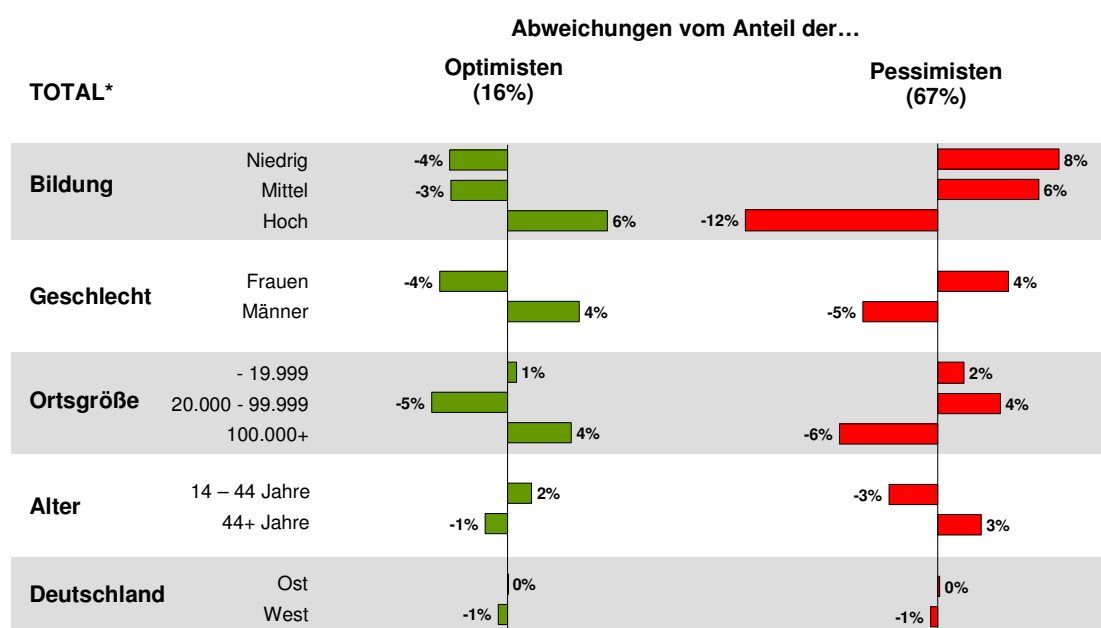
<sup>3</sup> Frage wurde nur in 2005 erhoben.



## 5.1 Bildung – die eigene Kompetenz im Umgang mit der Globalisierung

Die mit Abstand deutlichste Prägekraft auf die Einstellungen zur Globalisierung entfaltet die Bildung – je höher der erzielte Bildungsabschluss ist, desto größer ist der Anteil an Optimisten.

### Sozioprofil von Optimisten und Pessimisten (2006)



\* Fehlende Werte auf 100: Mischtypen

Quelle: Ipsos 2006

Während sich unter Befragten mit niedriger Bildung nur jeder Achte (12%) als Globalisierungsoptimist bezeichnen lässt, ist es unter Befragten mit hoher Bildung mehr als jeder Fünfte (22%). Umgekehrt sind fast drei Viertel der Befragten mit niedriger Bildung (74%) Globalisierungspessimisten, während es unter höher Gebildeten mit 55 Prozent rund 20 Prozentpunkte weniger sind. Bildung schlägt sich hier besonders deutlich als eine spezifische Form von Kapital nieder, welches angesichts großer Änderungen vielseitig einsetzbar ist und immer wieder Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnet. Darüber hinaus geht Bildung mit einem besseren Verständnis der Begrifflichkeit einher – wer gut gebildet ist, ist auch eher in der Lage, die Chancen, die sich durch den Globalisierungsprozess ergeben können, zu erkennen. Somit kommt dem Bildungstitel hier eine doppelte Bedeutung zu: als Korrelat mit kognitiven Fähigkeiten, sich in der Welt zurecht zu finden und Chancen zu nutzen, wie auch als Kapitalstock, der je nach Marktverhältnissen nachgefragt und eingesetzt werden kann.



## 5.2 Geschlecht: Die Verfügbarkeit von Ressourcen

Die zweitstärkste Prägung ergibt sich durch das Geschlecht der Befragten: Während Männer häufiger zu den Optimisten neigen, finden sich Frauen etwas häufiger unter Pessimisten. So sind anstatt der erwarteten 16 Prozent unter den Optimisten nur 11 Prozent Frauen, aber 20 Prozent Männer zu finden. Neben nach wie vor bestehenden ungleichen Bildungschancen – vor allem unter Älteren – dürfte hier auch noch die häufig durch die Aufteilung der Familienarbeit bestehende Abhängigkeit vieler Frauen von berufstätigen Ehemännern eine wichtige Rolle in der Erklärung der eher pessimistischen Haltung spielen: Wer selber im Berufsprozess steht, sieht noch etwas mehr Möglichkeiten, mit den sich durch die Globalisierung ergebenden Folgen aktiv umzugehen als diejenigen, die tendenziell abhängig sind. So findet sich unter Frauen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung nicht oder noch nie berufstätig waren, ein Anteil von 85%, die zu den Pessimistinnen zu rechnen sind, gegenüber 74% unter den berufstätigen Frauen. Die entsprechenden Werte für Männer betragen 64% bzw. 63%.<sup>4</sup> Nicht über eigene Ressourcen verfügen zu können schlägt sich offensichtlich bei einem großen Teil der Frauen in einer skeptischen Erwartung gegenüber den Folgen der Globalisierung nieder.

## 5.3 Ortsgröße und Kontakte ins Ausland: Die Einbindung in soziale Netzwerke

Eine grundlegende Ressource menschlichen Handelns ist die Integration in und Verfügbarkeit über soziale Netzwerke. Ursprünglicher Ausdruck dieser Vergemeinschaftung ist – neben der Familie – das Dorf. Über Einbindung, Tradition und Rollenzuweisung können Unsicherheiten reduziert und Ressourcen gegenseitig zur Verfügung gestellt werden. In dieser kleinräumigen Regionalisierung sind die Konsequenzen des Handelns noch weitgehend zuschreib- und absehbar. So überrascht es denn auch nicht, dass gerade die Ortsgröße einen weiteren soziodemografischen Faktor in der Beschreibung von Globalisierungsoptimisten und – pessimisten darstellt. Allerdings stellt sich das Verhältnis nicht einfach linear dar – denn so sind sowohl in kleinen Gemeinden (bis 4.999 Einwohner) wie auch in den großen Metropolen (500.000 und mehr Einwohner) mit über 20 Prozent Optimisten wesentlich mehr Globalisierungsoptimisten zu finden als im gesamten Bevölkerungsdurchschnitt. Während auf der einen Seite Übersichtlichkeit und Verlässlichkeit in der dörflichen Gemeinschaft Zuversicht verschaffen, nimmt diese Zuversicht mit zunehmender Ortsgröße ab. Gleichzeitig nimmt aber der Anteil jüngerer Menschen und höher Gebildeter in den Metropolen zu, so dass hier der

---

<sup>4</sup> Diese Werte liegen noch leicht über den Anteilen für Frauen bzw. Männer insgesamt, weil die Anteile der Auszubildenden, Schüler und Studenten in der Gruppe der Pessimisten mit 43% unter Frauen und 51% unter Männern extrem gering sind.



Verlust an „außengeleiteter“ Unterstützung durch den Gewinn an „innengeleiteter“ Unterstützung kompensiert wird. Umgekehrt ist dort, wo die Übersichtlichkeit schon abgenommen hat, aber noch vergleichsweise wenig höher Gebildete die Bevölkerungsstruktur mit bestimmen, die Zuversicht am geringsten. So finden sich in Orten mit 20.000 bis unter 50.000 Einwohnern die größten Anteile an Pessimisten (rund 75%) und die geringsten Anteile an Optimisten (10%).

Gleichfalls unter den Aspekt der sozialen Kontakte ist die Häufigkeit von Kontakten ins Ausland zu zählen. Denn wenn über Globalisierung gesprochen wird, sind in der Regel ökonomische und politische Steuerungsprozesse gemeint – aber letztlich sind es nicht Unternehmen, sondern die Menschen, die über die nationalen Grenzen hinaus entscheiden und kommunizieren. Insofern ist die Zunahme der sozialen Kontakte von Menschen über die nationalen Grenzen hinaus ein wesentlicher Aspekt der Globalisierung, und es zeigt sich, dass die Häufigkeit von privaten oder geschäftlichen persönlichen Kontakten ins Ausland die Einstellung zur Globalisierung deutlich beeinflusst. Unter den Globalisierungs-Optimisten haben knapp vier von zehn (38%) Befragten häufig oder sehr häufig Kontakt ins Ausland, während nur 23 Prozent der Pessimisten Auslandskontakte vorweisen können. Demgegenüber hat mehr als die Hälfte (54%) dieser Gruppe überhaupt keinen Kontakt ins Ausland, bei den Optimisten sind das nur 31 Prozent.

#### **5.4 Lebensalter: Jugendlicher Optimismus und Alterspessimismus**

Einen weiteren Einfluss hat das Lebensalter. Generell gilt, dass mit höherem Alter der Anteil an Pessimisten steigt: so finden sich unter den 14- bis 19jährigen fast ein Fünftel mit einer optimistischen Einstellung, unter den darauf folgenden Altersgruppen der 20- bis 24jährigen sinkt dieser Wert, um dann stetig ansteigend bei den 40-44jährigen wieder einen vergleichbar hohen Wert mit über 20 Prozent zu erreichen. Der Euphorie der Jugendlichen folgt eine jähe Ernüchterung, die mit zunehmender Etablierung in der Gesellschaft in der Lebensmitte aber wieder deutlich an Zuversicht gewinnt. Nach dem Überschreiten der Lebensmitte sinkt der Anteil der Optimisten, und der Globalisierungspessimismus gewinnt schließlich die Oberhand. In dieser Lebenshälfte, in der kaum noch weitere Entwicklungschancen gesehen werden und Arbeitnehmer für den Arbeitsmarkt zunehmend unattraktiv werden, wird die Globalisierung in erster Linie als Bedrohung gesehen.

### **6 Einstellungen von Optimisten und Pessimisten im Vergleich**

Wie unterscheiden sich die Einstellungen, die Globalisierungsoptimisten von den -pessimisten trennen? Sind es eher ökonomische oder politische Einstellungen, beruht eine positive



## Beschreibung von Globalisierungsängsten und -hoffnungen



Quelle: Ipsos 2006

Einstellung eher auf Meinungen zu nationalen Folgen der Globalisierung, oder haben die Befragten ihren persönlichen Vorteil im Auge, wenn sie den Begriff beurteilen?

Bereits eingangs wurde angesprochen, dass sich die Diskussion über Globalisierung auf mehrere gesellschaftliche Ebenen bezieht. Um diese systematisch zu erfassen, wurden Aussagen vorgelegt, die sich auf drei dieser Dimensionen beziehen: Einstellungen zur politischen sowie wirtschaftlichen Dimension der Globalisierung, und Einstellungen zur persönlichen Dimension, d.h. zu dem Maß, wie die Befragten ihre persönliche Lebenssituation durch den Globalisierungsprozess betroffen sehen.

Sowohl Optimisten wie Pessimisten nutzen Argumente aus allen drei untersuchten Bereichen, Wirtschaft, Politik und persönliche Situation, und bei beiden stehen wirtschaftliche und politische Argumente ganz oben auf der Prioritätenliste. Allerdings setzen sie unterschiedliche Akzente:

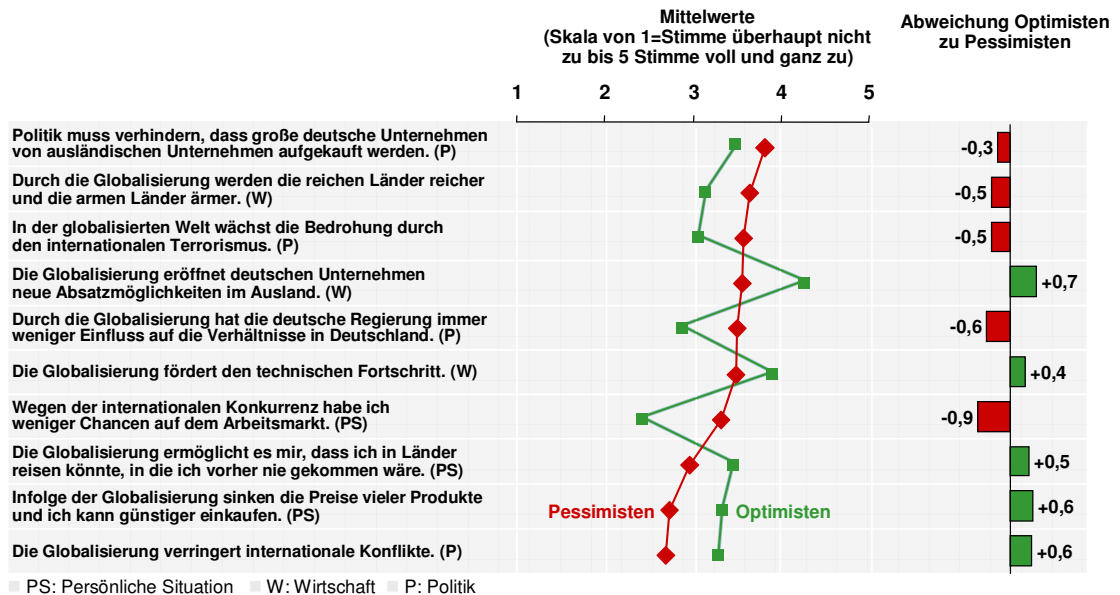
Optimisten sehen durch den Globalisierungsprozess mit Abstand am häufigsten die Chancen, die sich deutschen Unternehmen im Ausland eröffnen (Skalenwert 4,3)<sup>5</sup>, die Förderung des

<sup>5</sup> Skala von 1 „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“.



technischen Fortschritts (3,9) und – gleichsam als persönlichen Nutzen – die Möglichkeit in Länder zu reisen, in die man vorher nie gekommen wäre (3,5).

## Einstellungsprofil von Optimisten und Pessimisten (2006)



Quelle: Ipsos 2006

Pessimisten sehen vor allem die Bedrohung deutscher Unternehmen durch den Kauf ausländischer Unternehmen und leiten daraus die Forderung an die Politik ab, deutsche Unternehmen zu schützen (3,8). Ebenso teilen sie das Argument, dass durch die Globalisierung bestehende Ungleichheiten zwischen den Staaten verschärft werden und die reichen Länder reicher, während die armen Länder ärmer werden (3,7), sowie die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus in einer globalisierten Welt (3,7).

Doch ganz in schwarz und weiß lassen sich die Einstellungen der Pessimisten und Optimisten nicht zeichnen: Denn auch ein großer Teil der Pessimisten gesteht durchaus zu, dass sich durch die Globalisierung für deutsche Unternehmen neue Absatzmöglichkeiten eröffnen (3,6), während umgekehrt ein Teil der Optimisten die Forderung teilt, die Politik müsse verhindern, dass deutsche Unternehmen von ausländischen Unternehmen aufgekauft würden (3,5).

Umgekehrt spielt für Optimisten die Befürchtung, wegen der internationalen Konkurrenz hätten sie weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt, kaum eine Rolle: Dies Argument liegt in der



Rangfolge ganz hinten und erhält die geringste Unterstützung (2,4). Hier zeigt sich indirekt wieder die Bedeutung der Bildung als Kapital und Ressource, denn bei Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Qualifikationen schreckt auch die internationale Konkurrenz weniger. Zwar liegt dieses Argument auch unter Pessimisten in der Rangfolge der Argumente auf einem hinteren Platz (3,3), aber mit einer Differenz von 0,9 Skalenpunkten ist dies auch diejenige Aussage, bei der sich Pessimisten und Optimisten am deutlichsten unterscheiden. Ebenso wenig unterstützen Optimisten die meisten anderen Argumente aus dem Bereich „Politik“: Dass durch die Globalisierung nationale Regierungen ihre Handlungsfähigkeit verlieren würden (2,9) oder dass in der globalisierten Welt die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus wachse (3,2).

Für Pessimisten hingegen relativ unwichtig ist das Argument, dass die Globalisierung internationale Konflikte verringere (2,7). Auch die Argumente, die den Aspekt eines persönlichen Vorteils thematisieren, verfangen nicht bei Globalisierungspessimisten: so z.B. dass sich Preisvorteile bei vielen Produkten ergeben und man so günstiger einkaufen könne (2,7) oder dass es die Globalisierung ermögliche in Länder zu reisen, in die man vorher nie gekommen wäre (3,0).

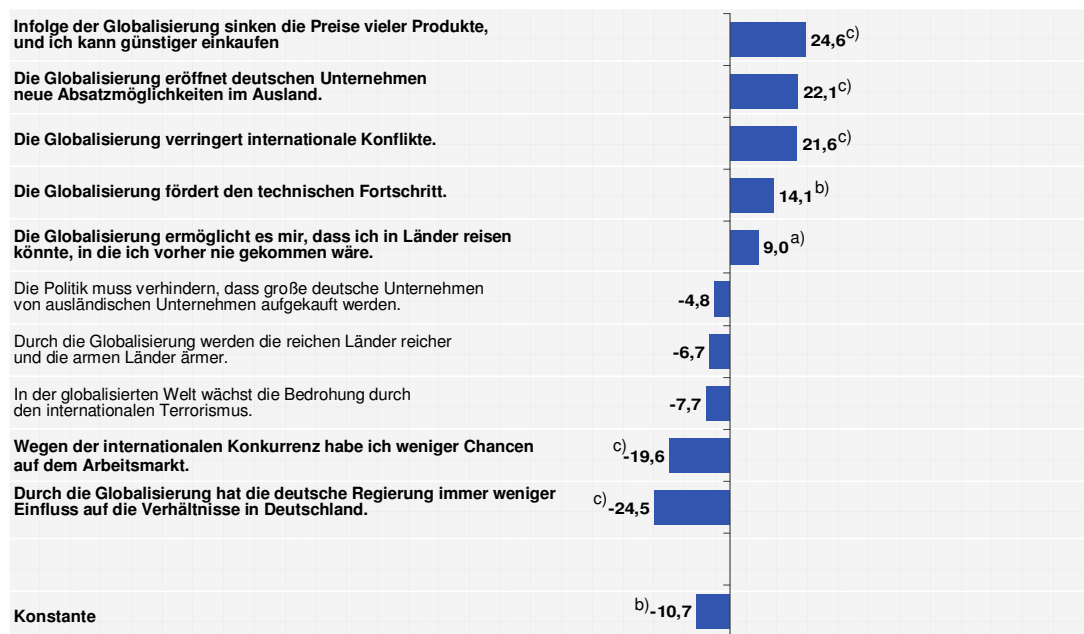
## 7 Erklärungsfaktoren zur Einstellung von Globalisierung

Bislang konnten wir auf der Grundlage von Mittelwerten beschreiben, wo und wie sehr sich Globalisierungsoptimisten und –pessimisten unterscheiden. Daran schließt sich zwangsläufig die Frage, welche der Aussagen wie stark die Einstellungen gegenüber der Globalisierung prägen. Um hier zu einer Einschätzung zu gelangen, wurde zunächst ein Index auf der Grundlage der Einschätzung der persönlichen und nationalen Vorteile gebildet. Je stärker persönliche *und* nationale Vorteile gesehen wurden, desto größer wird der Indexwert – d.h. je höher der Wert ist, desto positiver werden die Folgen der Globalisierung eingeschätzt. Diese Werte können anschließend auf die unterschiedlichen Einstellungsdimensionen regrediert werden, um so zu analysieren, welche Einstellungen denn tatsächlich den größten Einfluss auf die allgemeine Haltung zur Globalisierung haben. Dabei zeigt sich, dass von den 10 vorgelegten Aussagen fünf einen deutlichen und hochsignifikanten Einfluss entwickeln. Die stärksten *positiven* Einflüsse haben die Einschätzungen, dass infolge der Globalisierung die Preise sinken, deutschen Unternehmen neue Absatzmärkte entstehen und die Globalisierung internationale Konflikte verringert. Alle drei Aussagen sind in ihrer Bedeutung ungefähr gleich wichtig. Umgekehrt hängen die stärksten *negativen* Einflüsse mit den Befürchtungen zusammen, dass aufgrund der



internationalen Konkurrenz die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sinken und vor allem, dass durch die Globalisierung die deutsche Regierung immer weniger Einfluss auf die Verhältnisse in Deutschland hat. Aussagen hingegen wie z.B. der Forderung, dass die Politik verhindern müsse, dass deutsche Unternehmen von ausländischen Unternehmen aufgekauft werden, oder dass durch die Globalisierung die reichen Länder reicher und die armen ärmer würden, erklären nur wenig oder gar nicht die Haltung zur Globalisierung. Hier stimmen – wie oben gesehen – Optimisten und Pessimisten gleichermaßen zu.

## Determinanten der Globalisierung ...



Unstandardisierte Regressionskoeffizienten  $\beta$ , mit 100 multipliziert. Abhängige Variable: Globalisierungsindex.  
 $R^2 = 0,195$ ,  $F = 20,693$ ,  $\text{Sign.} = 0,000$ . a): Signifikanzniveau  $< 0,05$ , b):  $\text{Sign.} < 0,01$ , c)  $\text{Sign.} < 0,001$

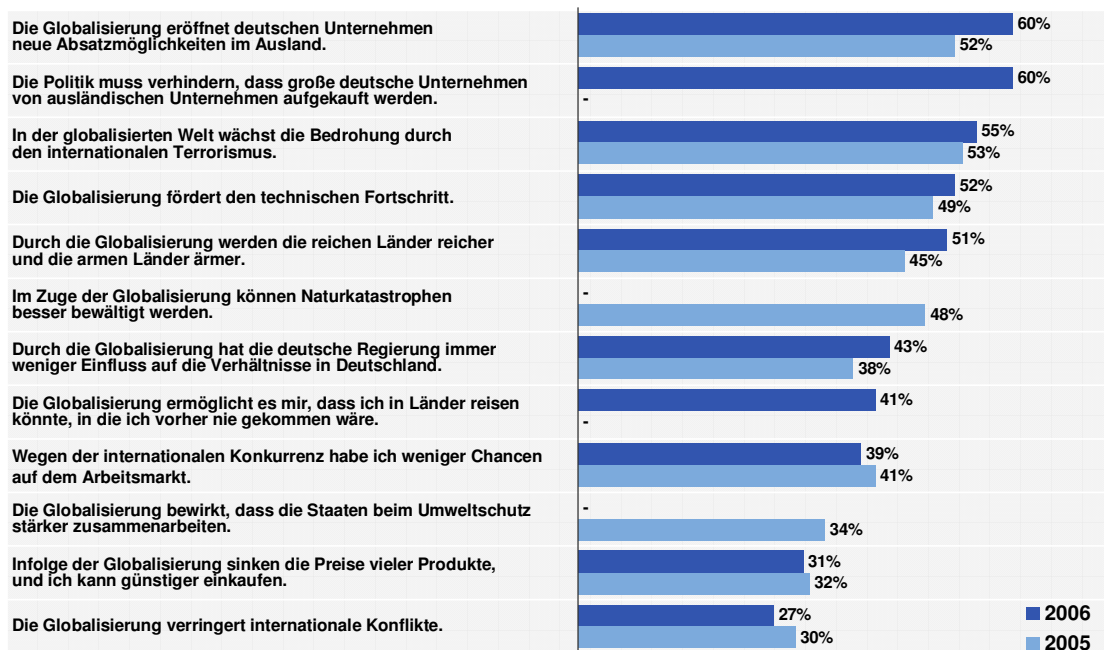
Quelle: Ipsos 2006



## 8 Veränderungen 2005 bis 2006

Wenn auch die Erwartungen an die Globalisierung in den Köpfen der Menschen eher pessimistisch sind – im Einzelnen wird durchaus differenziert. Eine prinzipielle Ablehnung jeglicher Globalisierungsfolgen ist nicht zu erkennen, vielmehr wird dieser Prozess bewertet

### Die Globalisierung ...



Quelle: Ipsos 2006

nach dem St. Florians-Prinzip: Globalisierung ja, aber bitte nicht in Deutschland. So sieht durchaus eine deutliche Mehrheit der Befragten (60%) in der Globalisierung die Chance für deutsche Unternehmen, sich neue Absatzmärkte im Ausland zu erschließen – und mit einer Zunahme von acht Prozentpunkten gegenüber 2005 ist dies auch die deutlichste Veränderung in den Einstellungen. Umgekehrt fordert aber gleichzeitig ein großer Teil der Bevölkerung (60%), dass die Politik verhindern müsse, dass große deutsche Unternehmen von ausländischen Unternehmen aufgekauft werden. Auch wenn es die wenigsten Befragten wohl so benennen könnten – aber der wirtschaftspolitische Konsens der alten „Deutschland AG“ hallt hier im kollektiven Bewusstsein nach.

Mit dieser Grundeinstellung – die Gewinne der Globalisierung durchaus zu akzeptieren, die Kosten aber nach Außen zu verlagern – können positive und negative Einstellungen gleichzeitig



in der öffentlichen Meinungen nebeneinander bestehen. Denn jeder Zweite (55%) ist einerseits der Ansicht, die Globalisierung fördere den technischen Fortschritt, ein fast gleich großer Anteil (52%) sagt aber auch, dass durch die Globalisierung die reichen Länder reicher und die armen Länder ärmer werden – und ebenfalls jeder Zweite (51%) befürchtet, dass in einer globalisierten Welt die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus wachse. Vor allem gegenüber dem Vorjahr hat dieser Aspekt an Bedeutung gewonnen – rund sechs Prozentpunkte mehr stimmen dieser Aussage zu. Ebenso wird noch stärker als im Vorjahr die Befürchtung geäußert, dass die deutsche Regierung immer weniger Einfluss auf die Verhältnisse in Deutschland habe (2005: 38%, 2006: 43%).

## 9 Zusammenfassung

Die Öffentlichkeit betrachtet den Globalisierungsprozess mit einer pessimistischen Grundhaltung. Rund zwei Drittel der Bevölkerung erwarten weder für sich noch für Deutschland einen Nutzen aus der Globalisierung – mit einer leicht steigenden Tendenz gegenüber 2005. Vor diesem pessimistischen Hintergrund werden die einzelnen Aspekte der Globalisierung aber durchaus differenziert betrachtet – es werden sowohl Chancen (neue Absatzmärkte, wirtschaftlicher Fortschritt) wie Bedrohungen (Übernahme deutscher Unternehmen, zunehmende wirtschaftliche Ungleichheit in der Welt) gesehen. Beides – positive wie negative Aspekte – werden gleichzeitig wahrgenommen. Dies erzeugt eine im wahrsten Sinne des Wortes „ambivalente“ Haltung, die von den meisten (noch) nicht aufgelöst werden kann. Es fehlt ein eindeutiger Rahmen, innerhalb dessen die Auswirkungen dieses Prozesses interpretiert werden – sozusagen eine neue „Links-Rechts-Dimension“, die es erlaubt, Ereignisse und Informationen schnell einzuordnen und zu bewerten.

Dementsprechend vorsichtig werden die Erwartungen gegenüber der Globalisierung formuliert – der beschriebene Pessimismus ist somit auch als eine Reaktion auf diese ambivalente Haltung zu verstehen. Allerdings zeigt sich auf der Oberfläche dieses Meinungsbildes eine kleine Bewegung: die leichte Zunahme der Anteile von Globalisierungsoptimisten und –pessimisten auf Kosten der „Mischgruppen“ wie auch die stärkere Akzentuierung einiger Chancen und Risiken kann hier eine Polarisierung der Einstellungen in der Öffentlichkeit andeuten.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Einstellungen zur Globalisierung – eben weil ein eindeutiger Interpretationsrahmen noch fehlt – ein deutliches Veränderungspotenzial beinhalten. In dem Maße, wie dieser Prozess gesellschaftspolitisch und ökonomisch gesteuert werden kann,



wird er auch in der Bevölkerung weniger als eine Bedrohung, sondern als Chance wahrgenommen werden.

## 10 Studiensteckbrief

### **Feldzeiten:**

2006: 08.03. bis 14.03.2006

2005: 02.05. bis 05.05. 2005

### **Methode:**

Die Untersuchungen wurden mit Ipsos „Express“ als computergestützte telefonische Befragung (CATI) unter jeweils 1.000 Befragten durchgeführt. Grundgesamtheit sind jeweils alle deutschsprachigen Personen ab 14 Jahren, die in telefonisch erreichbaren Privathaushalten leben. Aus dieser Grundgesamtheit wurde jeweils eine repräsentative, mehrstufig geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Die statistische Fehlertoleranz liegt bei einem ausgewiesenen Merkmal von 10% bei  $\pm 2,2\%$ , und bei 50% bei  $\pm 3,7\%$ .

### **Das Unternehmen:**

Die Ipsos GmbH ist ein Tochterunternehmen der Ipsos SA, die ihren Hauptsitz in Paris hat. Weltweit gehören Marktforschungsinstitute in 47 Ländern zur Ipsos-Gruppe, die damit international Platz drei einnimmt. Seit 1999 ist Ipsos SA an der Pariser Börse notiert.

In Deutschland ist die Ipsos GmbH mit 320 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von 52 Mio Euro (2005) das drittgrößte ad-hoc Marktforschungsinstitut.

### **Trend Monitor:**

Die Daten wurden im Rahmen der Studie Trend Monitor erhoben. Diese gemeinsame Erhebung der Marktforschungsinstitute GfK, Ipsos, IFAK und TNS-Infratest gibt Aufschluss über gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland. Pro Institut wird jeweils eine Thematik bearbeitet. Der Trend Monitor wurde im Juni 2005 anlässlich des 50. BVM-Kongresses erstmals aufgelegt und erscheint seitdem jährlich.